

I. 167.

## **Sophie Bubeck (gest.)**

**Lahr**

**Vermittelt durch ihre Tochter: Jutta Schiller**

**Lahr**

## **Kriegsende 1945 und die Zeit danach in Lahr-Dinglingen**

*Es geht um die Seiten 115 bis 126 des Tagebuchs von Sophie Bubeck aus **Lahr-Dinglingen**, beginnend am 27.12.1944, endend am 16.9.1945. Sie ist eher als Anhängerin des NS-Systems einzustufen, so penibel wie sie alle Auszeichnung Lahrer Soldaten notiert und bei jedem Gefallenen vermerkt „... starb im Osten den Heldentod, Ehre seinem Andenken“. Frau Bubeck beschreibt das Kriegsgeschehen in Lahr und Umgebung Tag für Tag, jeden Alarm, oft auch die Anzahl der Granaten. Sie ist wohl in der NS-Frauenschaft aktiv und hilft da Evakuierten und anderen durchziehenden Menschen. Als Quelle ist ihr Tagebuch sicher brauchbar, vor allem, was die heftigen Kämpfe auf und um den Schutterlindenberg geht. Sie beschreibt das Leben nach dem Einmarsch der Franzosen, die üblen Übergriffe der Soldaten, auch die vielen Vergewaltigungen, aber auch die freundliche Art vieler Nordafrikaner, „wenn sie nüchtern sind“. Man erfährt so manche Einzelheiten, auch von Selbstmorden ehemaliger NS-Größen wie dem Bürgermeister Fink von **Ichenheim**. Sie beschreibt auch die Kolonnen deutscher Kriegsgefangener, die durch die Stadt ziehen.*

Am 27., 28. und 29. Dezember 1944 Fliegeralarm. Die Front wird wieder lebendig, wir hören wieder Frontlärm. Obergefreiter Hans Schmidt erhielt im Osten das Eiserne Kreuz II. Klasse. Momentan haben wir 12 Grad Kälte. Unser Mitbürger Dr. Heinrich Kornmann kam beim Terrorangriff in Heilbronn ums Leben. Ehre seinem Andenken. In Friesenheim verunglückten vier Personen beim Bunkerbau gegen Luftangriffe tödlich.

Am 30., 31. Dezember und am 1. Januar 1945 Fliegeralarm. Seit dem 9. Dezember ist die „Lahrer Zeitung“ in eine Gemeinschaftszeitung umgewandelt worden. „Der Führer“ und die „Lahrer Zeitung“ sind aus technischen Gründen ineinander verschmolzen.

Am 2., 3., 4., 5., 6. Januar Fliegeralarm. Am 7. Januar Fliegeralarm. Fräulein Elsa Kießle von hier ist beim Terrorangriff auf Freiburg umgekommen. Am 8., 9., 10. Januar Fliegeralarm. In Wittenweiler wurden zwei alte Leute getötet. Am 11., 12., 13., 14. Januar Fliegeralarm. Heute Sonntag Winterhilfssammlung durch die N.S.Frauenschaft.

Am 15., 16., 17., 18. Januar Fliegeralarm. Obergefreiter Oskar Dumm erhielt im Osten das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse. Im Rathausssaale ist die Annahmestelle für das Volksoffer für Soldaten und Volkssturm eingerichtet. Vereint mit anderen Kräften hilft die N.S.Frauenschaft beim Sammeln und Sortieren. Frauenkleider, Wäsche, Uniformen aller Art, Ledersachen, Mäntel, Säbel und

Dolche aus allen Epochen, auch Säcke mit Altstoffen, ganz neue Wäsche ist auch darunter, also wirkliche Opfer, Brotbeutel, Trinkbecher, alles feldmarschmäßig. Noch im 6. Kriegsjahre sind unsere Dinglinger spendefreudig.

Am 19., 20., 21. Januar Fliegeralarm. Schwere Bomber überflogen uns bei ihrem Hin- und Herweg trotz großem Schneegestöber. Der Schnee liegt 30 cm, und immer schneit es noch. Vor einigen Tagen trug die Schutter Eis, so dass sich die Jugend mit Schlittschuhlaufen vergnügen konnte. Heute wurde von Haus zu Haus gesammelt für das Volksoffer. Unteroffizier Paul Leutner, Inhaber mehrerer Auszeichnungen, starb nach achtjähriger Dienstzeit im Osten den Heldentod. Ehre seinem Andenken. Unteroffizier Karl Uhl erhielt im Osten das Eisernes Kreuz II. Klasse.

Am 22. Januar Fliegeralarm. Jäger schossen. und es fielen Bomben. Am 24. Januar Fliegeralarm. Auf die Kippenheimer Bahnstrecke fielen Bomben. Am 25., 26. Januar Fliegeralarm. Es schneite. Am 27., 28. Januar Fliegeralarm. Am selben Tag Winterhilfssammlung. SS-Grenadier Helmut Singrin, bei einer SS-Panzer-Aufklärungs-Abteilung starb im Westen den Heldentod. Ehre seinem Andenken.

Am 29., 30. Januar Fliegeralarm. 12 Grad Kälte, helle Nächte. Die Lahrer Mädels vom Einzelhandel schippen den Schnee von den Straßen. Am 1., 2. Februar Fliegeralarm. Es fielen Bomben in Orschweier, Kippenheim und Riegel. Sanitätsunteroffizier Josef Zimmermann erhielt das Eisernes Kreuz II. Klasse in Italien.

Am 3. Februar Fliegeralarm. Feindliche Jäger schossen schwer mit Bordwaffen, mehrere Bomben fielen. Die Güterhalle beim Bahnhof wurde zerstört, auch der Bahnhof wurde beschädigt. In der Karl Gärtnerstraße kostete es viele Fensterscheiben. Friesenheim wurde fest beschossen. Dieses Mal ein sehr schlimmer Angriff. Ins Feld fiel ein Phosphorkanister. Warmer Regen hat eingesetzt.

Am 4. Februar Fliegeralarm bei regnerischem und windigem Wetter. Von 1/2 5 bis 5 Uhr Artilleriebeschuss. Eine Granate nach der anderen sauste über unsere Köpfe. Das Oberteil unserer Vorstadt wurde schwer beschädigt. Viele Häuser sind zerstört. Die anderen Granaten kamen nachts von 1/2 10 bis 12 Uhr. Die Bevölkerung hält sich in den Kellern auf, besonders nachts. Die Gartenstraße weist viele Schäden auf. Dem Landwirt Otto Zipf wurden vier Stück Rindvieh getötet, und der Stall wurde zerstört. Die Fenster der Friedhofskapelle wurden zertrümmert. Der elektrische Strom sowie das Gas sind außer Betrieb. Auf den Bahnkörper fielen Phosphorgranaten.

Am 5. Februar Artilleriebeschuss in längeren Abständen. Regen. Am 6. Februar Fliegeralarm, Jabos schossen und warfen Bomben. Am 7., 8. Februar Fliegeralarm, Jabos schossen und warfen Bomben. Das Bahnhofshotel wurde zerstört. Es gab vier Tote, die Besitzerin mit ihren Mitarbeiterinnen. Am 9., 10. Februar Fliegeralarm. Beschuss mit Granaten und Schrapnell.

Am 11. Februar Fliegeralarm. Nachts schweres Schießen von der Front her. Am 12. Februar Fliegeralarm. Beschuss, Ottenheim brannte, Soldatendurchzug. Am 13. Februar Fliegeralarm, Bordwaffenbeschuss und Bomben, Granaten von der Front. In der Ludwigstraße brannte die Fabrik Robert Müllerleile ab. Mehrere Häuser sind beschädigt. Eine Frau wurde verwundet.

Am 14. Februar Artilleriebeschuss, Granaten zerschellten auf unserem Bahnkörper. Ein ausländischer Arbeiter wurde tödlich getroffen, einer schwer verletzt. Mittags fielen Bomben auf die Wäldin-Fabrik und die Lahrer Kasernen. Es gab viele Tote und Verwundete.

Am 15. Februar Fliegeralarm. Den ganzen Tag flogen abwechselnd Bomber und Jäger. Unsere fünf Opfer des Luftterrors wurden in aller Frühe beerdigt. Die Feier wurde durch Artilleriebeschuss gestört. Alle Fünf kamen in ein gemeinsames Grab: Frau Elisabeth Schlenker, Bahnhofhotelwirtin, im Alter von 43 Jahren mit ihren treuen Mitarbeiterinnen: ihrer Schwester Liesel Ulsenheimer im Alter von 19 Jahren, und die anderen Helferinnen Rosemarie Knoll, noch im Mädchenalter, und Hilde Burgey. Ferner Franz Thomas, der in Lahr bei der Firma Wäldin bei einem schweren Bombenangriff ums Leben kam. Auch sie starben fürs Vaterland, Ehre ihrem Andenken.

Stabsgefreiter Gustav Siefert, Sohn des Invalidenrentners Gustav Siefert, wohnhaft in der Gartenstraße, fand den Heldentod. Ehre seinem Andenken. Die Ehefrau des Reisenden Karl Ebert, wohnhaft in der Karl Gärtnerstraße, nahm sich durch Erhängen das Leben. Ihr Gatte ist seit den Kriegereignissen in Straßburg vermisst. Kinder sind keine vorhanden.

Durch die nahe Front, den Besuch der vielen feindlichen Flieger und wegen des Artilleriebeschusses sind von hier und den Ortschaften am Rhein viele Leute ausgezogen ins Tal oder Schwarzwald und ins Schwäbische und Bayrische. Es ist ein reges Leben vom Rhein und zum Rhein. Die Riedbauern müssen immer wieder heim, um lebenswichtige Dinge für Mensch und Vieh holen. Nachts ziehen viele Soldaten vorbei zur Front an den Rhein.

Am 16. Februar Fliegeralarm. Ariebeschuss auf Dinglingen. Am 17. Februar Fliegeralarm. Ariebeschuss. Am 18. Februar Fliegeralarm. Ariebeschuss. Am 19. Februar Fliegeralarm, Bomberverbände warfen Bomben auf die Lahrer Kasernen und in den Wald. Es gab viele Tote unter den Zivilisten, besonders Schanzer und Holzsucher. Auch das Friedensheim und die Geroldseckervorstadt sind zerstört. Das elektrische Licht ist ausgefallen und die Leitungen sind zertrümmert.

Am 20. Februar flogen viele Bomber und Jabos vorbei. Der Himmel war wie ein Zeichenbrett durchzogen von den Streifen der Flieger in allen Richtungen. Einzelne, mehrere und sehr viele waren zu sehen, wo man hinschaute. Es beschlich einen ein ängstliches Gefühl, weil man nie weiß, wo das Ziel der Flieger ist.

Am 21. Februar Bombenangriff auf Lahr zwischen 4 und 5 Uhr. Ein großer Teil wurde zerstört: das ehemalige Proviantamt brannte ab, die Drogerie, Cafe Moritz, das Postamt, die Nestler-Fabriken und mehrer Privathäuser. Am Abend war Ariebeschuß.

Am 22. Februar griffen Jabos Dinglingen mit Bordwaffen an und warfen Bomben. Wiederum wurde der Bahnhof zerstört. Am Abend schoss die Artillerie den Wartesaal und den Eingang des Bahnhofgebäudes zusammen. Am 23. Februar Jabos und Bomber abwechselnd, Artilleriebeschuss mit mehreren Geschützen. Es wurden mehrere Häuser im Mittelort beschädigt.

Am 24. Februar Fliegeralarm. Wiederum ging ein N.S.V.-Transport von Dinglingen in die Fremde. Am 25. Februar Fliegeralarm. Ariebeschuss. Am 26. Februar Fliegeralarm. Am 27. Februar Fliegeralarm. Am Bahnhof brannte das Baumaterialienhaus ab. Am 28. Februar Fliegeralarm. Ariebeschuss.

Am 1. März zwei Jaboangriffe. Sie schossen mit Bordwaffen und warfen wahllos Bomben in allen Richtungen. Im Berg, im Feld, in die Wohnhäuser, auf die Straße, überall fielen Bomben. Ein Wasserrohr getroffen, nun ist der ganze Ort ohne Wasser. Jetzt müssen wir wieder die Schöpfbrunnen benutzen. Es sind nur sehr wenige, so müssen manche Leute einen weiten Weg machen, um Wasser zu bekommen. Nach den letzten Angriffen war nur ein Teil ohne Wasser und nun alles. Das Gas ist nun schon vier Wochen außer Betrieb. Das elektrische Licht brannte wieder.

Die Mühlgasse und Ölgasse wurden schwer heimgesucht, die Häuser litten Not. Weitere Bomben fielen auf die Gerberei Lamparter (gelbe Mühle), Mühlgasse, Aktienhof, Biermann, Offenburgerstraße, Feldweg und Karlsstraße. Ein Stück Weinberg wurde zerstört. Ein Glück, dass keine Menschen getroffen wurden, wo trotz allen Gefahren im Feld und Berg gearbeitet wird, um Lebensmittel zu beschaffen.

Am 2. März Fliegeralarm. Den ganzen Tag Bomber und Jabos. Am 5. März viel Bomber überflogen den Ort. Es ist eine schlimme aufregende Zeit. Die Menschen, die noch hier sind, sehen sehr gehetzt aus. Am Tage Flieger, abends Beschuss, nachts schläft man im Keller, mehrere Familien zusammen, wenn der Keller groß genug ist. Schon seit vier Wochen kommt man nicht aus den Kleidern heraus. Die ganz Ängstlichen trauen sich überhaupt nicht mehr auf die Straße, sie sitzen den ganzen Tag im Keller oder Bunker. Die Bunker, die in den Berg gegraben sind, sind mustergültig, es gibt sogar Schlafnischen, wo man sich bequem schlafen legen kann. Die Bewohner in der Nähe der Bahn kommen herauf in den Mittelort und hausen in Bunkern. Sie sind am meisten gefährdet, sie gehen nur zu dringenden Geschäften nach Hause, besonders wenn sie Großvieh haben.

Das Leben ist nicht mehr schön, den ganzen Tag muss man um sein Leben und Gut bangen, einmal Bomben, ein andermal Bordwaffen, dann Flakbeschuss und zuletzt Granaten. Das ist noch das Unheimlichste, man weiß nie, wann und woher es kommt, einmal ist es da und immer zu anderen Zeiten. Man kann kaum seine Einkäufe tätigen und die Haus- und Feldarbeiten nur mit Aufregung und Schrecken machen. Kalt haben wir es auch schon, ein paar Tage, heute schneit es sogar. Das Brennmaterial wird auch überall weniger. Die meisten müssen ihr Holz im Wald, wo die Bomben fallen, selbst holen, unter großen Schwierigkeiten und Umständen. Durch die Transportschwierigkeiten gibt es auch keine Kohlen oder Briketts. Walter Frenk, Sohn des Landwirts und Holzsägers Fritz Frenk, starb den Heldentod. Ehre seinem Andenken.

Am 4. März war Winterhilfswerksammlung. Fliegeralarm. Am 5. März Fliegeralarm. Am 6. März Fliegeralarm. Die feindliche Ari schoss 5 Granaten. Am 7. März Fliegeralarm. Um 8 Uhr hörte man Maschinengewehrschießen vom Rhein. Am 8. März Fliegeralarm. Am 9. März Fliegeralarm, Jabos kreisten über uns. 250 Reichsdeutsche und Volksdeutsche aus der Ukraine mussten ihre Bahnfahrt unterbrechen und wurden den Tag über im Schulhaus untergebracht. Die Familien mit ihren Kindern

wurden durch die N.S.V. mit Tee bewirtet. Meine Tochter und ich waren dabei tätig. Die beiden Parteien wurden getrennt untergebracht und versorgt. Um 6 Uhr abends war der Abmarsch. Die Menschen waren dankbar für die Aufnahme.

Am 10. März Fliegeralarm wegen Jabos. Am 11. März Fliegeralarm. Bomber bombardierten das Schwesterhaus in Nonnenweier. Im 12., 13., 14. März Fliegeralarm. Ariebeschuss. Am 15. März Fliegeralarm, in Wittenweier fielen Bomben. Am 16. März Fliegeralarm wegen Bomber. Ariebeschuss. Am 17. März Fliegeralarm wegen Jabos tagsüber, nachts Bomber. Am 18. März WHW-Sammlung. Fliegeralarm. Ariebeschuss. In Lahr wurde ein kleines Kind getötet.

Am 19. März Fliegeralarm wegen Jabos und Bomber. Ariebeschuss. Edgar Schwarz an seiner Verwundung gestorben. Am 20. März Fliegeralarm wegen Jabo und Bomber. Am 21. März Fliegeralarm. Jabos flogen Militärautos im unteren und oberen Ort bei hellem Mondschein an und schossen Leuchtpurmunition. Der Himmel war ein Feuer Bordwaffen und Leuchtkugeln. Die feindlichen Flieger flogen dicht über die Häuser und hatten die Motoren abgestellt. Der Überfall kam sehr überraschend. Funker Edgar Schwarz fiel im Osten.

Am 22. März Fliegeralarm wegen Jabos und Bomber. Am 23. März von morgens bis in die Nacht Fliegeralarm. Am 24. März Fliegeralarm sowie am 25. März. Am 26. März Fliegeralarm. Jabos schossen mit Bordwaffen auf den Bahnkörper. Artillerie schoss in den Berg. Am 27. März platzten einige Schrapnells morgens und mittags im Ort. Einige vermuteten, unsere Soldaten probieren Geschütze, andere sagten, es kommt von der feindlichen Artillerie.

Am 28., 29. März Fliegeralarm, Jabos und Bomber im Durchflug. Am 30. März Karfreitag. Um 7 Uhr morgens während des Gottesdienstes und Austeilung des Abendmahles schoss ein Jabo mit Bordwaffen in der Nähe von Kippenheim. Wir haben nun wieder in unserer Kirche Gottesdienst. Während der Kälte wurde er im Gemeindesaal in der ehemaligen Aktienbrauerei abgehalten. Die Katholiken haben dort ebenfalls ihren Gottesdienst; denn ihre Kirche ist zerstört. An der evangelischen Kirche wurde das Altarfenster mit der Christusfigur durch Granatsplitte beschädigt. Dieses Jahr wurde zum ersten Mal weißer Wein statt rotem ausgegeben. Die Kirche war sehr gut besetzt.

Schon einige Tage haben wir Regenwetter. Unsere Lebensmittelration wurde zugunsten der Rückgeführten aus dem Osten ins Reich gekürzt. Brot gibt es nur noch einen halben Laib pro Person auf die Woche. Auch das Fett und die Nahrungsmittel sind weniger. Der Gründer und Förderer des Turnvereins Dinglingen, Fritz König, starb an Herzschlag im Alter von 78 Jahren. Die Wasserleitung und das Gas sind nun wieder in Betrieb zur Freude aller Hausfrauen, denn Wasserholen am benachbarten Brunnen nimmt Zeit, ebenso das Holzholen im Wald.

Am 31. März Fliegeralarm. Von der Front über den Rhein kommen Granaten. Flüchtlinge aus Karlsruhe wurden mit Auto landauf gebracht. Die Amerikaner waren im Anmarsch. Am 1., 2. April Fliegeralarm. Jabos und Bomber. Obergefreiter Oskar Sauter erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Die N.S.Frauenschaft kochte drei Tage für den Volkssturm in der Friedrichschule in Lahr. Die Natur steht in Blüte. Die Sommerzeit wurde anberaumt.

Am 3., 4., 5. April Fliegeralarm wegen Jabos und Bomber. Am 6. April Fliegeralarm. Zwischen 4 und 5 Uhr warfen Jabos Brandmunition ins freie Feld hinter der Malzfabrik ab. Man sah vom Berg aus über die blühenden Bäume hinweg die Feuer aufblitzen und auseinanderpringen, sie hüpften wie früher die so genannten Frösche, die man an Neujahr oder im Herbst anzündete. Die Volkssturmmänner, welche in unserer Schule untergebracht waren, sind nun fort gekommen.

Am 7., 8., 9., 10. April Fliegeralarm. Am 11. April Fliegeralarm, Jabos schossen auf die Schutterbrücke, in einen Neubau und auf die Panzersperre. Die Flugzeuge waren so tief, dass man die Piloten sehen konnte. Am 12. April Fliegeralarm. Im Steingrübchen schießt unser Volkssturm zum üben. Am 15. April Fliegeralarm. Im Schlittental wurden unsere M.G. vom Volkssturm ausprobiert.

Am 14. April Fliegeralarm. Am 15. April Fliegeralarm. Morgens wurde ein Stoßtrupp Grenzzollschutz in unserem Berg eingesetzt. Um 3/4 1 Uhr wurde die Überführungsbrücke, ebenso unsere schöne historische Zollbrücke gesprengt. Um 1/2 8 Uhr abends zeigten sich in der Nähe der Steingrube feindliche Panzer, 10 Stück. Unsere Soldaten bekämpften vom Berg aus dieselben. Die Panzer setzten fünf Mal an und kehrten dann ab. Es war eine schwere Schießerei.

Am 16. April von morgens bis abends Flieger. Schießen von hüben und drüben. Feindliche Panzer brachen in Langenwinkel ein und suchten in den Häusern nach deutschen Soldaten, nahmen einige gefangen und drehten wieder ab. Bei der Brückensprengung durch unsere eigenen Leute gab es viele zerstörte Häuser, wie wenn der Feind gehaust hätte. Gas und Licht sind außer Betrieb. So können die Milchzentrale und verschiedene Betriebe nicht arbeiten. Es gibt auch keine Zeitung.

Die Einwohner holen die Milch direkt beim Bauern, eine Wohltat für uns. In den Läden bekommt man eine Zuteilung an Lebensmittel und normal auf 14 Tage. Es ist auf einmal alles da. Den ganzen Tag wird geschossen. Die Granaten flattern einen über den Kopf, nicht mehr mit Geheul wie anfangs noch vom Rhein her, sondern aus der Nähe, man hört nur ein Geflatter. Man ist sehr gehetzt, der Feind ist auf unseren Fersen, wir wissen nicht wann und von wannen er kommt. Die Menschen leben wieder im Keller, ganze Gemeinschaften, man ist des Lebens nicht mehr sicher, an Arbeiten kann man nicht denken, es wird nur das Nötigste gemacht. Die Soldaten haben sich im Berg und in manchen Häusern mit ihrer Munition einquartiert.

Am 17. April läuteten die Glocken, weil, der Feind in der Nähe war. Man hörte die französischen Panzer hinter dem Schutterlindenberg herumfahren, immer wieder wurde geschossen, auch sah man die feurigen Leuchtspuren aufsteigen. Es war ein schönes grausiges Schauspiel. Wir Dinglinger standen mit klopfenden, ängstlichen Herzen und harrten der Dinge, wie sie sich wenden würden. Drei mal ist es den Soldaten im Berg, in den Schanzgräben und dem Zollschutz gelungen, die feindliche Panzer zurück zu schlagen. Im Langenwinkel und Hugsweier waren die Franzosen vorgedrungen und

nahmen Kurs auf Dinglingen. Noch in derselben Nacht wurde es wieder ruhig, und wir glaubten das Schlimmste war von uns abgewendet.

Am 18. April morgens um 11 Uhr gab es einen schweren Kampf um den Schutterlindenberg. 3/4 Stunden war Trommelfeuer. Die Granaten flutschten über uns am laufenden Bande, dazu kamen die feindlichen Flieger und schossen mit Bordwaffen, auch Bomben fielen, dazwischen platzten Schrapnells, es war ein großes Höllenkonzert. Unsere Einwohner saßen wiederum in den Kellern und Bunkern. Lahr sollte sich ergeben, der Stadtkommandant lehnte ab. Die im Einsatz stehenden Soldaten verteidigten sich heldenhaft, es waren meist Männer über 40 Jahre alt, ernste, anständige Menschen.

Es gab unter ihnen Tote und Verwundete, fünf davon sind auf unserem Friedhof beerdigt. Einer wurde von den Franzosen an der Stadtparkmauer erschossen, er war Stadtkommandant und mit ihm elf Mann. Am Striegel fand einer den Heldentod, ebenso einer im Gewann Schnabler im Berg, sein Grab liegt zwischen zwei Apfelbäumen. Ein Soldat wurde vor dem Gasthaus „zum Adler“ getötet und ein anderer vor der Gießerei Kiefer. Die Kriegergräber wurden von Alt und Jung geschmückt.

Von Lahr herkommend wurde Dinglingen von den Franzosen besetzt. Die feindlichen Panzer kamen über den Schutterlindenberg von Burgheim her und überfielen unsere Soldaten, die mussten sich ergeben. Unsere Soldaten wurden aus ihren Stellungen im Berg herausgeholt und nach Lahr getrieben - im Eilmarsch und mit viel Geschrei. Wir Dinglinger konnten nichts tun, als den Gefangenen nachsehen und sie bemitleiden. So mussten die armen Männer noch leiden für ihre Tapferkeit. Ihre Verwundeten trugen sie mit sich. Hülsmann Heinz wurde zu Hause gefangen genommen und nach Frankreich gebracht.

Nun kam Leben in den Ort. Panzer an Panzer standen auf der Straße, nur Militär, wo man hinsah, dazwischen Autos mit Soldaten, Franzosen, Marokkaner und Schwarze. Die Bevölkerung hatte Angst um ihr Leben, aber es wurde kein Anschlag auf ein Leben genommen. Mehrere Tage wurde geraubt und geplündert. Den Bauern wurden Schinken, Speck, Eier, Fleisch usw. aus den Kellern und anderen Verstecken geholt, auch Kleinodien, hauptsächlich Uhren und sonstige Wertsachen verschwanden, wenn nicht gutwillig gegeben, so mit Gewalt.

Die Schinken wurden mit dem Seitengewehr aufgespießt. Eine Frau vergrub ihre Fleischdosen im Garten und pflanzte Gemüse darüber. Die Soldaten waren in Siegerstimmung, Wein gab es auch genug, einer hatte sich sogar einen Gehrock von einem Einwohner angezogen, der sah sehr putzig aus. Aber uns war es nicht ums lachen, wir haben nur aus dem Versteck hervorgesehen. In die Keller, in denen wir uns aufhielten, kamen die Franzosen mit vorgehaltenen Gewehren und suchten nach unseren Soldaten. Es wurden auch Dinglinger direkt aus dem Hause mit in Gefangenschaft mitgenommen. Karl Kiesele war noch in Volkssturmuniform und wurde im Hof des Gasthauses „zur Sonne“ verhaftet. Hühner, Hasen, Schweine und Kälber wurden geschlachtet, vor den Eigentümern erschossen. Auch wurde vom Berge in den Ort geschossen, ohne Rücksicht auf Personen.

Manchmal verschenkten die Soldaten wieder die entwendeten Sachen in einem anderen Hause. Eine Frau musste für 22 Soldaten kochen, immer kamen Neue hinzu, so ging es zwei Tage. Geld wurde auch genommen. Manche zogen auch Ringe von den Fingern ab. Das kommt ja immer in den Kriegen vor.

Vergewaltigungen kamen auch vor, besonders durch die Marokkaner. Ein Mädchen wurde durch die Franzosen vergewaltigt. Wir hatten nichts zu sagen. Die Marokkaner an sich waren gutmütige Menschen, wenn sie nüchtern waren. Sie schleppten den Bewohnern, wo sie gerade lagen, alles herbei, besonders Lebensmittel. Die Frauen und Mädchen mussten sich zurückhalten. Die Farbigen glaubten, jede Frau ist für sie da, es war ihnen gleich, ob alt oder jung. So ist es oft vorgekommen, dass die Frauen flüchten mussten, sogar nachts aus dem Keller in den Berg. Die ganze Nacht in der Kälte ohne genügende Kleidung. Andere wieder schliefen im Nachbarhaus zusammen aus Angst.

Leider gab es Frauen und Mädchen, die sich gerne mit der Besatzung einließen, so hatten die anderen Ruhe. Beim Geld waren die Marokkaner natürlich auch nicht im Bilde, so kam es vor, dass sie oft für eine Kleinigkeit Unsummen ausgaben, wenn sie später dann was von den Bauern kauften. Das Geld war natürlich auch Raubgut. Es ist vorgekommen, dass Marokkaner für einen Hahn 500 RM und für zwei Hühner 600 RM bezahlten. Die ganz schwarzen Marokkaner waren schlimm zu den Frauen. So haben wir in der Offenburgerstraße schon zweimal Schwarze einquartiert gehabt, sie waren wie mit Ruß überzogen im Gesicht. Die machten nachts Ausflüge in die Umgebung und schlugen und vergewaltigten Frauen und Mädchen vor ihren Männern, die banden sie fest solange und schlugen sie auch. Nach Hugsweier, Mietersheim und Kippenheim machten sie ihre Streifzüge. Viele Frauen, auch aus dem Ried, mussten nach Lahr ins Krankenhaus, so waren sie zugerichtet. In der Nacht 18. , 19. April schoss ein französisches Geschütz vom Bahnhofplatz nach Mietersheim, die ganze Nacht hindurch.

Am 22. April gab es wieder frische Einquartierung. Die französische Stadtkommandantur erfuhr von den Ereignissen ihrer Besatzung und griff ein, dabei wurden einige der Übeltäter zum Exempel erschossen. Die anderen kamen fort, so war dieser Schrecken verschwunden. Es waren schmutzige, verwehrloste Kerle. Bei uns direkt waren sie nicht so frech, da war ihre Obrigkeit zu nahe. Im Tal haben sich die Frauen auf den Heuboden und ins Freie geflüchtet nachts, und doch haben sie ihre Schlupfwinkel gefunden.

Bald wieder kamen andere Schwarze und wurden im Schulhaus untergebracht. Die mussten die Zollbrücke wieder instand setzen. Diese waren in Ordnung, sie taten ihre Arbeit und abends waren sie unter Bewachung. Auch diese sind fort. Ein paar Wochen hatten wir keine Besatzung. In Lahr sind viele Marokkaner zu Pferde. Eigentlich nette, stolze Menschen, mit buntem Turbanen, rote, weiße, braune und gelbe, ebenfalls mit Mänteln bis auf den Boden in blau und auch rot. Die Uniform ist braun. Sie sind soweit ordentlich, wenn man ihnen das Verlangte gibt an Material usw.. Sie gehen zu den Familien und bringe ihnen was mit. Man sieht sie oft mit einem sauberen weißen Bündel in der Hand mit guten Sachen darinnen, Schokolade, Keks, Zucker, Brot, Fleisch, Wurst usw. , alles was wir nicht haben. Aber die Frauen lassen sie in Ruhe, die anständig sind.



Andere Schwarze nehmen ihre Sache wieder mit, wenn sie ihr Verlangen bei den Frauen nicht gestillt bekommen. Der Hunger war groß, so hat sich manches Mädchen oder manche Frau vergessen. Wir haben ja zirka drei Wochen nichts mehr kaufen können, das heißt keine Lebensmittelkarten mehr bekommen, so sind wir übel dran.

Am 24. April erschien erstmals wieder eine Zeitung mit mehreren Bekanntmachungen und einer Proklamation. Als Oberbürgermeister in Lahr wurde Dr. Paul Wäldin gewählt und eingesetzt. Über das Verhalten der Bevölkerung sind Blätter angeschlagen in mehreren Sprachen. Polen und Russen, die vorher bei uns arbeiteten, sind sehr frech geworden, rauben und plündern und belästigen die Leute. Nur wenige arbeiten noch. Fahrräder haben nur noch Ausländer, unsere Leute gehen zu Fuß, alle Fahrzeuge sind beschlagnahmt oder gestohlen. An den Straßenrändern stehen unsere Autos, ohne Räder, abmontiert und ausgeplündert. Wir haben nur bis 6 Uhr abends Ausgang, wer später unterwegs ist, wird eingesperrt, wo es gerade ist. Marokkaner haben in Lahr schon Frauen eine Nacht in einem Möbelwagen eingesperrt.

Am 27. April mussten alle Radioapparate auf dem Rathaus abgeliefert werden. Am Tag der Besetzung wurde ohne vorherige Warnung das neue Geschütz, das noch nie im Gebrauch war und im Garten unseres Arztes Dr. Wiedemer in der Bergstraße eingebaut war, gesprengt. Es hagelte Staub, Steine, Splitter und Stücke vom Geschütz auf Häuser und Menschen nieder. Ein Glück, dass es keine Verwundeten und Tote gab. Die Häuser auf der Hauptstraße und in der Schlittengasse wurden auf der hinteren Seite beschädigt. Unser eigenes ziemlich schwer. Ein 2 Zentner schwerer Verschlussdeckel des Geschützes sauste von oben mit schwerer Gewalt herunter durch Schopf und Scheune bis auf den Talboden. Auch das Haus wurde beschädigt. Das Geschütz flog in den Garten der Familie Kopf und ein Teil in den der Familie Hertenstein. Auch ein Blindgänger liegt in unserem Garten. Durch Umgraben wurde die Granate entdeckt. Auch hier wieder Glück, dass nicht mehr geschah.

Im April 1945 Frontfrühling.

Über das blühende grünende Land  
Schwellt unheilbringend Mord und Brand  
Es pfeifen Granaten über Baum und Strauch  
Sie singen ein grausig Lied im Frühlingshauch  
Die Bomben rauschen eine schaurige Melodie  
Und Bordwaffen begleiten krachend sie  
Die Flak bekämpft sie mit feurigem Munde  
Trotz allem Ungemach grünt und blüht es überall  
Es steht im Blütenkleide Berg und Tal  
Das Menschenherz erfreut sich dieser Pracht  
Die erstanden nach langer Winternacht  
Wir wollen hoffen fürs Vaterland  
Auf einen Frühling durch Gotteshand  
Denn wenn Nacht und Winter war auf Erden  
Muss auch einmal Frühling werden!

Ende April hatten wir zwei Tage Hagelwetter. Immer noch ziehen Volksgenossen mit ihrer Habe ins Ried, nach Hause. Auch unsere Rückgeführten sind zum größten Teil aus dem Schwabenlande wieder zu Haus Die Zollbrücke ist nun zur Not fertig gestellt aus Holz. Dafür wurden Passanten von den Franzosen angestellt - Mann oder Bursche, wer gerade vorbei ging, ohne Murren. Die Straßenbahn fährt schon einige Wochen nicht mehr. Die Post fehlt auch, niemand weiß was von den Außenstehenden. Volkssturmmänner und Soldaten kommen heim als Bauern oder Arbeiter getarnt, mit Hacke und Schaufel oder Eimer angetan. Alle auf Schleichwegen über Feld, Berg oder Wald. Die Angehörigen freuen sich sehr, wenn wieder einer plötzlich dasteht und der Gefangenschaft entronnen ist.

Im Turm in Lahr sind unsere politischen Gefangenen eingesperrt. Viele wurden von unseren eigenen Leuten an die Franzosen verraten. Wir haben jetzt Ausgang bis 8 Uhr abends. Am 3.Mai wurden 3.000 Gefangene durchgeführt. Die Bevölkerung spendete für die armen Gefangenen, was sie an Essen, Trinken und Rauchwaren in der Eile aufbringen konnte. Es war ein langer trauriger Zug. Die Männer waren in ihr Schicksal ergeben. Ein Tag zuvor wurden sie in Lahr gespeist. Nicht jeder französische Soldat ließ einen an die Gefangenen herankommen, es gab Prügel und Schelte, auch wurde das Essen ausgeschüttet oder aus der Hand geschlagen oder getreten.

Es waren Elsässer unter den Begleitern, die waren gut und gönnten den Gefangenen die Spenden. Manche Männer gaben ihre Adresse ab, damit ihre Angehörigen wissen, wo sie sind. Aber wir konnten sie ja nicht befördern, weil weder Bahn noch Post ging. Aus Willkür wurden auch Männer von der Straße mitgenommen, so wurde unser Mitbürger Karl Koch, ein über 70-jähriger Mann, mitgenommen bis nach Kürzell, wo er dann durch einen Polen, der hier arbeitete, befreit wurde. Der Zug ging bis nach Straßburg und dann von dort nach Frankreich.

Am 26. Mai: Einige Zeit war es still im Ort. Nun haben wir wieder Einquartierung bekommen. Panzer und andere Wagen. Im Rathaus, Schulhaus und Aktienhof sind französischen Soldaten untergebracht, auch Marokkaner. Offiziere sind in Privatquartieren untergebracht. Die Eigentümer der Wohnungen mussten ihre Häuser verlassen und ausziehen.

Nachts herrscht Ruhe. Es gibt dieses Jahr viele Kirschen. Die Soldaten lassen sie sich schmecken, überall sieht man sie auf den Bäumen sitzen. Das Arbeitsdienstlager wurde durch junge Mädchen hergerichtet. Jetzt sind die ehemaligen Amtsleiter dort eingesperrt, manche von hier. Sie müssen im Ort und im Berg wieder Ordnung schaffen und aufräumen. Viele Soldaten sind noch nicht heimgekehrt, wir haben aber alle noch Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Unser Ausgang ist bis 1/2 10 Uhr ausgedehnt, wer später unterwegs ist, wird eingesperrt. Heute gab es 575 Gramm Fett pro Kopf. Beim Rathaus muss man auf der Straße gehen, wegen der Posten, es ist abgesperrt mit Gitter und Hoftoren, alles weiß gestrichen. Die Trikolore weht auf dem Schul- und Rathaus, ebenso in der Bergstraße, wo die Offiziere wohnen. Die Soldaten bringen die Wäsche zum Reinigen in die Häuser und geben Lebensmittel dafür, sie sind wie zu Hause. Einige Mädchen gehen mit den Franzosen und Marokkanern spazieren. Viele halten sich stolz zurück.

Die Marokkaner reiten durch unseren Ort mit monotonem Gesang und lassen ihre Pferde weiden, wo es gerade ist, zum Ärger und Verlust der Bauern, aber machtlos schauen wir zu. 40 Soldaten von uns wurden entlassen aus dem Lager. Immer noch kommen Volkssturm und Soldaten auf Schleichwegen heim. Einige kommen auch offiziell heim in Uniform. Es ist gerade ein Wunder, wenn man wieder einen deutschen Soldaten sieht, und eine große Freude. Im Gasthaus „zur Blume“ ist ein Soldatenheim. Die Amerikaner führen ihre entlassenen Gefangenen bis zu uns auf Lastwagen. Am Hirschplatz ist immer noch der „Anhalter Bahnhof“. Da strömen die Glücklichen der Heimat zu nach allen Richtungen.

Die Post wird von den Leuten selbst befördert. Eine Zeitung gibt es ab und zu einmal, wenn man Glück hat. Sie werden in Freiburg oder Karlsruhe gedruckt.

Am 20. Juni erhängte sich im Gefangenenlager der Bürgermeister von Ichenheim, Fink. Er war Ortsbauernführer und erfuhr, dass sein Hof enteignet wurde. Das hatte der Mann nicht überleben können. Er hinterließ Frau und Kinder.

Am 22. Juni ging ein schweres Gewitter nieder mit Wirbelsturm. Die Feldfrüchte wurden zu Boden gedrückt, einige Obstbäume entwurzelt. Viel Obst ist zugrunde gegangen. Häuser wurden beschädigt und Dächer abgedeckt.

Am 10. Juli morgens ritten die Marokkaner aus Lahr ab. Im Schulhaus sind Polen, unsere ehemaligen Arbeiter, schon einige Tage untergebracht. Ein Mann in jeder Familie von uns musste einen kompletten Satz Kleidung in gutem Zustande abgeben. Auf den Landstraßen ist es unsicher, Plünderungen überall, es gab schon Tote und Verletzte. Nun sind auch Mädchen und Frauen im Gefangenenlager hier untergebracht, ehemalige Frauenschaftsmitglieder und vom Bund Deutscher Mädchen.

Am 14. Juli zogen Spahis durch, abwärts mit braunen, weißen und gelben Turbanen auf dem Kopf. Die Polen sind nun auch fort. Am französischen Nationalfeiertag durfte nicht gearbeitet werden. Wir bekamen 100 Gramm Fleischzulage und hatten Ausgang bis 12 Uhr nachts.

Am 16. Juli Ausgang bis 1/2 11 Uhr. Die deutschen Männer müssen die französischen Offiziere grüßen. Am 14. August zogen wieder deutsche Gefangene abends durch. Die Bevölkerung brachte ihnen alles Gute. Die Bewachung war herzlos und behandelte uns schlecht. Jedermann muss einen Pass haben. Die Auswärtigen fahren auf Fuhrwerken zum Fotografen, weil niemand andere Fahrzeuge hat.

Nach hier kommt ein neuer Flugplatz. Die Tochter der ehemaligen Lahrer Frauenschaftsleiterin hat sich auf dem Lahrer Friedhof vergiftet. Dieses Jahr gibt es trotz dem Wirbelsturm viel Obst. Am 30. August wurden die Russen mit Lastwagen abtransportiert, die mit roten Fahnen geschmückt waren. Die Russen stahlen und plünderten. Acht Tage zuvor kamen die Slovenen fort, es waren nette Menschen. Ihr Wagen waren mit Blumen geschmückt. Sie sangen und spielten Musik. Immer noch

kommen Soldaten heim. Wir haben nur in Abständen Gas und Licht zur Verfügung. Am 16. September 1945 war wieder Schulanfang.

Das Leben begann sich zu normalisieren, obwohl die Besatzungsmacht ihren Tribut forderte. Noch wurden die Kriegsgefangenen zurückgehalten. In den westlichen Besatzungszonen ging es der Bevölkerung der französischen Zone am schlechtesten.

***Sophie Bubeck***